

Auszug aus

Bubikon – Wolfhausen
Zwei Dörfer – eine Gemeinde

Band 2, S. 3–6

Titel, Inhaltsverzeichnis

Band 2, S. 129–131

Tätiges Volk

Band 2, S. 147–164

Alte Bauernhäuser erzählen

Autoren

Max Bühler

Kurt Schmid

Jakob Zollinger

Federzeichnungen

Jakob Zollinger

Redaktion

Max Bühler

Herausgegeben durch die Gemeinde Bubikon
im Buchverlag der Druckerei Wetzikon AG

© Copyright 1983 by Gemeinde Bubikon

ISBN 3-85981-118-5

Bubikon – Band 2 Wolfhausen

Zwei Dörfer – eine Gemeinde

Autoren	Max Bühler Kurt Schmid Jakob Zollinger
Federzeichnungen	Jakob Zollinger
Redaktion	Max Bühler

Herausgegeben durch die Gemeinde Bubikon
im Buchverlag der Druckerei Wetzikon AG

© Copyright 1983 by Gemeinde Bubikon

Alle Rechte vorbehalten, Abdruck, auch auszugsweise, nur mit Bewilligung des Gemeinderates Bubikon und unter Quellenangabe

Schwarzweiss-Lithos, Satz und Druck:
Druckerei Wetzikon AG
Vierfarblithos: F. Diggelmann AG, Schlieren
Einband: Buchbinderei Burckhardt, Zürich
Gestaltung: Walter Abry, Adetswil

ISBN 3-85981-124-X

Inhalt

	Verfasser	Seite
<i>Bubikon-Wolfhausen im Wandel der Zeit</i>	Max Bühler	7
Vom Alemannenhof zur modernen Gemeinde		
<i>Den Grenzen entlang</i>	Jakob Zollinger	14
Alte Marchsteine erzählen – Niemandland – Von Zeugen und Marchenspuk – Eine heisse Grenze – Junker Landvogt gegen Junker Statthalter – Wohin mit Lettenmoos und Schwarz? – Irrfahrt eines Grenzsteins – Alte Liebe rostet nicht – Blick auf den Zürichsee – Lützelsee ade! – Not in der Angst und Not – Gespenster in der Alau		
<i>Gemeinden entstehen</i>	Jakob Zollinger	30
Orts- und Flurnamen – Alte Bubiker Geschlechter – Gemeindewirrwarr – Bubikon: Beispiel einer alten Dorfgemeinde		
Die Zivilgemeinden in ihrer letzten Phase – Vom Gemeindeverein zur Monatsgesellschaft – Auf dem Weg zur autonomen Gemeinde – Das Gemeindeoberhaupt und seine rechte Hand – Statthalter Hottinger – Der Gemeindehaushalt	Max Bühler	49
<i>Sauber und gesund</i>		
Die Gesundheitsbehörde – Wasser... – und Abwasser – Von der «Schutti» zur Kezo	Max Bühler	64
Alt-Bubiker-Hausmittelchen	Jakob Zollinger	75
Ärzte und Spitäler	Max Bühler	76
Professor Zangger	Elisabeth Lampérth	79
Hebammen und Schwestern – Der Samariterverein – Krankenkassen	Max Bühler	82
<i>Betreut und behütet</i>		
Von der Rettungsanstalt zum Schülerheim Friedheim – Heim zur Platte – Von der Armenpflege zur Fürsorgebehörde – Altersheime	Max Bühler	86
Der Frauenverein	Kurt Schmid	97
<i>Recht und Sicherheit</i>		
Betrieben und gepfändet, verklagt und versöhnt	Max Bühler	98
Polizei – FÜRIO! – Gebäudeversicherung – Von der Bürgerwehr zum Zivilschutz	Kurt Schmid	103
Militär- und Schiesswesen	Max Bühler	122
Tätiges Volk		
<i>Zelgen und Weiden, Zinsen und Zehnten</i>	Jakob Zollinger	132
Vom Urwald zur Kulturlandschaft – Karger Boden – Von der Egerten- zur Dreifelderwirtschaft – Was wurde angebaut? – Vom Weidebetrieb früherer Zeiten – Stiefkind Viehzucht – Gehätscheltes Wasser... – ... und vernachlässigter Boden – Grundzinse und Zehnten – Steuern und Abgaben – Kraftvolles Bauerntum – Bubiker Krösusse – Der Maschinenpark von Anno dazumal – Ein Bauernhof vor 200 Jahren – Vom Erbrecht früherer Zeiten – Ventil Auswanderung – Die Reichen werden reicher, die Armen ärmer – Von Dieben, Bettlern und Schulmeistern – Die Not wird grösser und grösser – Vom Ackerbau zur Milch-wirtschaft		
<i>Alte Bauernhäuser erzählen</i>	Jakob Zollinger	147
Häuser werden geteilt – Servituten noch und noch – Vom Grosshof zum «Armenhaus» – Grossbauern als Kolonisatoren – Der Flarz – «Urtyp» des Bubiker Hauses – Flärze werden aufgestockt (17. Jh.) – Das Landschlösschen im Barenberg – Zürichsee-Weinbauernhäuser (18. Jh.) – Viehzüchter- und Ackerbauernhäuser (18./19. Jh.) – Konstruktion: Der Bohlenständerbau – Vom Fachwerk- zum Massivbau – Schmuckformen und Inneneinrichtungen		

	Verfasser	Seite
<i>Hof und Garten, Feld und Forst</i>		
Wandlungen in der Landwirtschaft – Von der Viehversicherung – Rationalisierung – Etwas Wirtschaftskunde	Ernst Näf	165
Von der Milchwirtschaft in der Gemeinde Bubikon – Viehzuchtgenossenschaft Bubikon und Umgebung – Die Seuche: Geissel der Viehzüchter – Vom Landwirtschaftlichen Kreisverein zur Landwirtschaftlichen Genossenschaft (Landi) – Landwirtschaftliche Genossenschaft Dürnten-Bubikon-Rüti – Die Bubiker Mühle – Gross- und Kleinviehmarkt – Friedrich Krebs	Kurt Schmid	172
Der Bauernmetzger kommt	Ernst Näf	188
Die Landwirtschaftliche Fortbildungsschule	Anton Kürzi	189
Rebbau in Bubikon – Forstwesen	Kurt Schmid	190
Gärtnereien – Bauernköpfe	Max Bühler	198
<i>Spiis und Trank</i>		
Alte Mühlen	Jakob Zollinger	203
Brot vom Beck – Chääs und Anke – Fleisch und Wurst – Krämer, Handlungen, Selbstbedienung	Max Bühler	207
Vom Gastgewerbe – De Döövel und syn Partner	J. Zollinger/M. Bühler	215
De Hinki-Buechme	Max Bühler	227
<i>Werkplatz, Werkstatt und Büro</i>		
Verschwundenes Gewerbe	Jakob Zollinger	229
Baugewerbe – Werkstätten und Büros	Max Bühler	230
<i>Von der Heimarbeit zur Industrie</i>		
An Spinnrad und Webstuhl – Die ersten Fabriken – Neue Energien – Robert Hotz Söhne, Papierhülsen- und Spulenfabrik, Bubikon – Rudolf Frey & Cie., Schraubenfabrik, Wänd- hüslen – Schätti & Co., Textilstoffe und Baumwollreisserei, Bubikon – Gebr. Rehm AG, Blechwarenfabrik, Wolfhausen – Verwo AG, Verzinkerei, Wolfhausen – Howo-Getriebe- und Maschinenbau, Wolfhausen – Maschinenfabrik Ad. Schulthess & Co., Wolfhausen – Fritz Nauer AG (FNAG), Schaumstofffabrik, Wolfhausen – Seifenfabrik Diener, Wolf- hausen – Arnold Sterki AG, Bosch, Diesel, Fahrzeugelektrik, Wolfhausen – Mesuco AG, Mess- und Regeltechnik, Wolfhausen	Max Bühler	247
<i>Mit Karren, Kutsche, Bahn und Bus</i>		
Alte Landstrassen	Jakob Zollinger	274
Mit Ross und Wagen	Max Bühler	277
125 Jahre Station Bubikon	Alfred Hui	279
Die Uerikon-Bauma-Bahn	Kurt Schmid	284
Verkehrsbetriebe Zürcher Oberland (VZO)	Max Bühler	290
Trara, die Post ist da – Die Geschichte vom Telefon	Kurt Schmid	291
Gesellige, gestaltende und planende Menschen		
<i>Ein Jahreslauf im alten Bubikon</i>	Jakob Zollinger	299
Vorbemerkung – Der Auftakt: «Neujöhrl» und «Berchtele» – Fahrendes Volk und Originale – Fasnacht – Hie Bubikon, hie Wolfhausen! – Dorfneckereien – Hochzeit – Osterzeit – Wässern und Waschen – Aussaat – Heuet und Ernte – Nahrung und Genussmittel – Obst- und Dörren – Der Winter naht – Markt- und Chilbizeit – Chlaus- und Altjahrabig		
<i>Turnen und Sport</i>	Max Bühler	310
Das grösste Natureisfeld weit und breit – Der Turnverein Bubikon – Männerriege und Veteranengruppe – Jungturner – Vom Frauenturnen – Der Tischtennisclub Wolfhausen		
<i>Die Musen auf dem Lande</i>	Max Bühler	322
Gesangvereine entstehen und gehen – Frohe und ernste Weisen – Konzerte und Feste – Vorhang auf, Bühne frei! – Reisefieber, Wanderlust – Gesangvereine von Bubikon und Wolfhausen – Narrentage – Wenn die Musikanten durch das Dorf marschieren – Ergötzliches aus den Protokollen – Von der Zeitschrift zum Buch und Tonband – Stätten des kulturellen Lebens – Kunst und Kunstgewerbe auf dem Dorfe		
<i>Morgen und Übermorgen</i>		
Tragt Sorge zur Natur	H. R. Wildermuth	354
Der Ornithologische Verein Bubikon – Geplante Zukunft	Max Bühler	357
<i>Schlusswort</i>	Viktor Lippuner	364

Tätiges Volk



Die Spinnerei Schwarz (Zeichnung von Jakob Eschenmoser aus «Zürcher Skizzenbuch»)

Zelgen und Weiden, Zinsen und Zehnten

- Akten der Landvogtei Grüningen, StAZ A 124/2 (1615)
 Akten der Helvetik, StAZ K II 172 (1799)
 Bernhard H., Veränderungen in der Bodenkultur des Kantons Zürich (14./15. Jahrgang der Geogr.-Ethnogr. Ges. Zürich 1913/15)
 Brandkataster der Kant. Gebäudeversicherung, StAZ RR I 272 (ab 1812)
 Bühler J. C. (Schuldeputürli), Anno Dazumal (Meilen 1928)
 Diplomatär Ritterhaus Bubikon, StAZ Kat. 262 (1656)
 Egli E., Schulgeschichte von Bubikon-Wolfhausen (Wetzikon 1950)
 Gemeindetabellen der Helvetik, StAZ K II 172 (1799)
 Gerichtsbücher der Landvogtei Grüningen, StAZ B VII 15.1 (1642) und B VII 15.2 (1654)
 Gerichtsbücher des Ritterhauses Bubikon, StAZ B VII 7.3 (1771) und B VII 7.4 (1779)
 Grundprotokolle der Herrschaft Grüningen, StAZ B XI Wetzikon und B XI Grüningen (1640–1774); Notariat Grüningen (ab 1775)
 Hoffmeister D., Die Rettungsanstalt Friedheim bei Bubikon (Njbl. Hülfsbes. 1863)
 Jahrzeitbuch Bubikon, StAZ, Photosammlung (Fragment Ende 14. Jh.)
 Kübler A., Die keltischen Grabhügel im Strangenholz (3. Njbl. Heimatschutzkommission Grüningen 1948)
 Nabholz H., Aus der Geschichte der zürcherischen Landwirtschaft Ratsbücher Zürich (Meyer-Promptuar), StAZ Kat. 464 (1670)
 Rechnungen der Landvogtei Grüningen, StAZ F III 13 (1620, 1621, 1629, 1631, 1659)
 Renfer Chr., Die Bauernhäuser des Kantons Zürich Bd. 1, S. 141, 207
 Servitutprotokoll Oberglatt (Hof-Bubikon), Notariat Grüningen (1865)
 Steuerbücher der Stadt und Landschaft Zürich (Zürich 1918–1958)
 Stillstandsprotokoll Bubikon, Gemeindearchiv Bubikon IV A 9.1 (1694, 1697, 1700, 1714, 1715, 1732, 1733, 1736, 1746, 1752, 1754, 1767)
 Taufregister Bubikon, StAZ E III 18.1 (1701, 1703, 1745, 1752)
 Urbar Ritterhaus Bubikon, StAZ F IIa 49a (1688)
 Urkunden Ritterhaus Bubikon, StAZ C II 3 Nr. 502 und 529 (1644), C II 12 Nr. 1708 (1782)
 Verwaltungsakten Ritterhaus, StAZ B VII 7.6 (1609) und A 103.14, 90
 Volkart, Dreifelder- und Egartenwirtschaft (Zürich 1902)
 Winkler E., Veränderungen der Kulturlandschaft im zürcherischen Glattal (Mitt. Geogr.-Ethnogr. Ges. Zürich, 1935/36)
 Zehntenbeschreibung Bubikon, StAZ F IIa 49a (1688)
 Zehntenschatzungsrodell Ritterhaus Bubikon, StAZ B III 7.7 (1654–1660)
 Zehntentabellen der Helvetik, StAZ K II 172 (1799)

Alte Bauernhäuser erzählen

- Akten der Landvogtei Grüningen, StAZ A 124/5 (1679)
 Bader K. S., Das mittelalterliche Dorf Bd. 1, S. 42, 54 (Graz 1967)
 Bevölkerungsverzeichnis Bubikon, StAZ E II 211 (17./18. Jh.)
 Brandkataster der Kant. Gebäudeversicherung, StAZ RR I 272 (ab 1812)
 Bühler J. C. (Schuldeputürli), Anno Dazumal, S. 171 (Meilen 1928)
 Diplomatär Ritterhaus Bubikon, StAZ B I 280, Nr. 381 (1581)
 Gerichtsbücher Ritterhaus Bubikon, StAZ B VII 7.4 (1779), B VII 7.5 (1788)
 Grundprotokolle der Herrschaft Grüningen, StAZ B XI Wetzikon und B XI Grüningen (1640–1774); Notariat Grüningen (ab 1775)
 Hofbeschreibung Bubikon, Notariat Grüningen (1887/88)
 Urkunden Ritterhaus Bubikon, StAZ C II 3 Nr. 479, 480 d (1641)
 Zollinger J., Zürcher Oberländer Riegelhäuser (Wetzikon 1972)
 Zürcher Oberländer Flarzhäuser (Wetzikon 1972)
 Zürcher Oberländer Dorfbilder (Wetzikon 1975)

Hof und Garten, Feld und Forst

- Dienstinstruktion für die Förster im Kanton Zürich
 Gesetz betr. das Forstwesen vom 28. 7. 1907
 Guyer Julius, Chronik des Hofes Homburg
 Hauser Albert, Geschichte der Zürcher Landwirtschaft, in Landwirtschaft im Industriekanton (Verlag Gut, Stäfa)
 Meier Emil, Von der Sichel zum Mährescher und Ein geschenkter Tag, Beiträge zur Förderung biol.-dynam. Landwirtschaftsmethode 4, 10/81
 Müller L., Landwirtschaftliche Berufsausbildung, in Landwirtschaft im Industriekanton (Verlag Gut, Stäfa)
 Protokolle: Gemeinderat Bubikon (1901–1982)
 Landw. Berufsschule Bubikon-Dürnten-Rüti (1927–1981)
 Landw. Kreisverein Dürnten-Bubikon-Rüti (1903–1941)
 Milch- und Hüttengeossenschaften
 Viehzuchtgenossenschaft
 Rebkataster Bubikon (1880–1912), Gemeindearchiv Bubikon
 Regionsstatistik Zürcher Oberland, Amt für Raumplanung
 Reich Rud., Zürcher Landwirtschaft einst und jetzt, Kirchenbote für den Kanton Zürich (8/82)
 Statistisches Amt des Kantons Zürich
 Wittweiler Hch., Staatsförster, Rüti, Aufzeichnungen
 Zollinger J., Weinkultur im Oberland, Heimatspiegel 10/81 (Wetzikon)

Spiis und Trank

- Alte Mühlen*
 Lehenbücher Kloster St. Gallen 16./17. Jh., Stiftsarchiv St. Gallen, LA
 Lehenbücher Herrschaft Grüningen, StAZ F I 53 (1429) und 82 (1602)
 Urkunden Kloster Rüti, StAZ C II 12 Nr. 483 (1469)
 Urkunden Ritterhaus Bubikon C II 3 Nr. 211, 220, 225, 249, 253, 367, 566, 842, 854
 Urkundenregesten Spital Rapperswil (1495), Stadtarchiv Rapperswil
 Akten der Landvogtei Grüningen, StAZ A 124/1 (1507)
 Diplomatär des Ritterhauses Bubikon, StAZ Kat. 262 (1514) und B I 279 (1521), 280 (1577)
 Grundprotokolle Grüningen, StAZ B XI Wetzikon (1640–1774) und Notariat Grüningen (ab 1774)
 Gerichtsbücher Grüningen, StAZ B VII 15.2 (1648)
 Urbar des Ritterhauses Bubikon, StAZ F IIa 49a (1688)
 Bevölkerungsverzeichnisse Bubikon, StAZ E II 211 (17./18. Jh.)
 Gerichtsbücher Bubikon, StAZ B VII 7.3 (1772)
 Gemeindeakten Helvetik, StAZ K II 46 und 176 (1800)
 Brandkataster der Kant. Gebäudeversicherung, StAZ RR I 272 (ab 1812)
 Protokoll Bezirksgericht Hinwil vom 31. 5. 1867 (Archiv Bezirksgericht Hinwil)

Lebensmittel- und Gastgewerbe

- Die Abschnitte über die Gewerbe- und Gastbetriebe basieren auf Berichten der Inhaber, von früheren Besitzern oder deren Nachkommen, auf Kaufbriefen und den Eintragungen in den Grundbüchern im Notariat Grüningen und den Brandkatastern im Gemeindearchiv Bubikon
 Anleitung zum Brotbacken, Rezept aus dem Jahre 1871
 Färber Anita, Das Bad Kämmoos, Heimatspiegel Nr. 4/1966 (Wetzikon)
 Helvetik Akten K II 172, StAZ
 Näf Jean, Lebenserinnerungen, Nachberslüüt (private Aufzeichnungen)
 Protokolle: Gemeinderat, Verzeichnisse der Wirtschaften 1882–1910
 Stillstand 1861
 Schmid K., Der Freihof zu Wolfhausen

Verzeichnis der Tavernen vom 9. 4. 1799, StAZ
der Wirtschaften 1853/58 R 14, StAZ

Zollinger J., Herbergen, Pinten und Tavernen, Heimatspiegel
5/1981 (Wetzikon)

Werkplatz, Werkstatt und Büro

Verschwundenes Gewerbe

Berichte von Gewährsleuten

Bevölkerungsverzeichnisse Dürnten, StAZ E II 700.14 (1634, 1650,
1670, 1683, 1687, 1689, 1709)

Bühler J. C., Anno Dazumal, S. 8, 123 (Meilen 1928)

Geschlechterbuch, Deutsches, Bd. V, S. 12 (Hüsler, 1645)

Stillstandsprotokoll Bubikon, Pfarrarchiv IV A 9.1 (1712, 1753,
1766)

Für den Bau, Werkstätten und Büros

Die Artikel über Baugewerbe, Werkstätten und Dienstleistungsbe-
triebe beruhen auf Erhebungen bei den Gewerbetreibenden, Alt-
eingessenen, Grundbuch- und Brandkatastereintragungen.

Näf Jean, Handwerk und Gewerbe in Bubikon (private Aufzeich-
nungen)

Verzeichnis der Gewerbebetriebe 1927, Gemeindearchiv Bubikon

Von der Heimarbeit zur Industrie

Die Beschreibungen der Fabriken erfolgte aufgrund von Betriebsbe-
sichtigungen, Besprechungen mit den Firmenleitungen, Prospek-
ten und Eintragungen in den Grundbüchern und Brandkatastern.

Braun Rud., Industrialisierung und Volksleben (Erlenbach 1960),
Sozialer und kultureller Wandel in einem ländlichen Industriege-
biet (Erlenbach 1965)

Bührer Max, 75 Jahre Elektrizitätsgenossenschaft Bubikon

EKZ, Unterlagen über Netzbau und Stromverbrauch

EW Rüti, Unterlagen über Gasleitungen und Gasverbrauch

Häggi O., Die Entwicklung der Zürcher Oberländischen Baumwoll-
industrie, Kläuibibliothek Uster

Kläui P., Chronik des Bezirkes Hinwil, 1944

Nussberger P., Chronik des Kantons Zürich, Bd. IV (Zürich 1961)

Pieper Fr., 125 Jahre Maschinenfabrik Ad. Schulthess AG,

Ragionenbuch 00/50/18 StAZ

Strickler G., Verdienstvolle Männer vom Zürcher Oberland (Wetzi-
kon 1937)

Mit Karren, Kutsche, Bahn und Bus

Alte Landstrassen

Akten des Wegamtes, StAZ AZ A50/1 (1780/81)

Kantonskarte von Joh. Conrad Gyger, 1667

Karte der Strassen zwischen Rüti und Feldbach 1828, StAZ S. 330

Karte des Oberamtes Grüningen 1831, StAZ A36

Plan der Strassenprojekte Grüningen–Dürnten 1848, StAZ S. 688

Protokoll der Zivilgemeinde Hof-Bubikon S. 83, 142, 167,

Gemeindearchiv Bubikon

Protokoll der Zivilgemeinde Niederglatt-Wolfhausen (1836)

Gerichtsprotokoll Bubikon, StAZ B VII 7.3, S. 227,5, S. 427, 473
(1773)

Grundprotokoll Grüningen, StAZ B XI Wetzikon 12, S. 228 (1686)

Zollinger J., Auf alten Landstrassen im Zürcher Oberland,
Zch. Chronik 2/1974

Mit Ross und Wagen

Berichte der Bubiker Fuhrhalter

125 Jahre Station Bubikon

Archiv SBB, Zürich

Der Allmann, 1856–1858

Neujahrsblatt der Zürcherischen Hilfsgesellschaft 1863

Frei Walter, Zur Geschichte der Glattalbahn, Kulturgemeinschaft
Uster

Urikon–Bauma-Bahn

Hürlimann Hch., Gutachten über Verkehrsfragen (1940)

Klasse 3 W Kantonsschule Wetzikon, Der vergessene Fortschritt,
Heimatspiegel 5/1977

Neuhaus W., Aus den Annalen der Urikon–Bauma-Bahn

Protokolle: Gemeinderat Bubikon

Verkehrsbetriebe Zürcher Oberland

Hess O., Gründung und Entwicklung der VZO (Jahrbuch vom
Zürichsee 1964/66)

VZO, Jahresbericht 1982

Post

Bürklikalender 1832

Kreispostdirektion Zürich, Archiv

Protokolle, Gemeinderat Bubikon

Zollinger J., Forchstrasse, Heimatspiegel 3/1983 (Wetzikon)

Alte Bauernhäuser erzählen

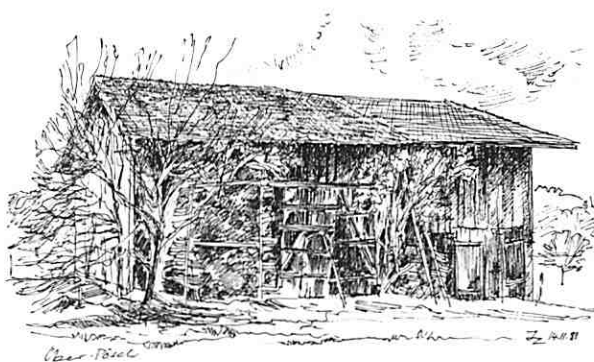


Ein Bauernhof um 1850, das spätere Friedheim

Wie sahen unsere ersten Ansiedlungen aus? Das «Dorfbild», wenn wir überhaupt von einem solchen sprechen können, glich einem festen «Feldlager»: ein unregelmässiger Kranz von leichten, zerlegbaren und transportablen Blockständerbauten. Das Haus gehörte nach alt-alemannischem Recht noch bis in die Neuzeit zur Fahrhabe. So erhielt 1581 Jagli Hüsser aus Bubikon vom Ritterhaus die Erlaubnis, sein Haus im «Dörfli» abzubrechen und in der Pösch neu aufzubauen. Auch Wirt Joh. Konrad Widmer wurde 1641 im Rutschberg gestattet, sein dortiges Haus mit Ziegelbedachung – für die damalige Zeit etwas Unerhörtes – abzubrechen, dessen Material und Holzwerk wegzuführen und nach Gutdünken wieder zu verwenden. Und 1650 erscheint in Widenswil ein aus dem Hellberg stammendes Haus: «Das Haus ist abem Platz im Herliberg verkauft.»

Die leichtgebauten Gehöfte scharten sich um einen kleinen, freien Weideplatz, den Brühl – in Bubikon der Brühlacher nördlich der Kirche. Hier wurde während der Nacht das Vieh zusammenge-

trieben. Die ganze Siedlung war von einem festen Zaun, dem Dorfetter, oft auch nur von einem Graben, umgeben. Die Gebäude waren noch nicht aneinandergesetzt, sondern jedes stand auf einem besonderen Grundstück, der Hofstatt. Und auch diese zerfiel wieder in Bauten verschiedenster Funktion. So gehörten 1775 zum Stammhof des Dörfchens Oberwolfhausen, dem heutigen «Armenhaus», neben einer «getoppelten» Behausung



Scheune in der Oberpösch, 1581 erbaut



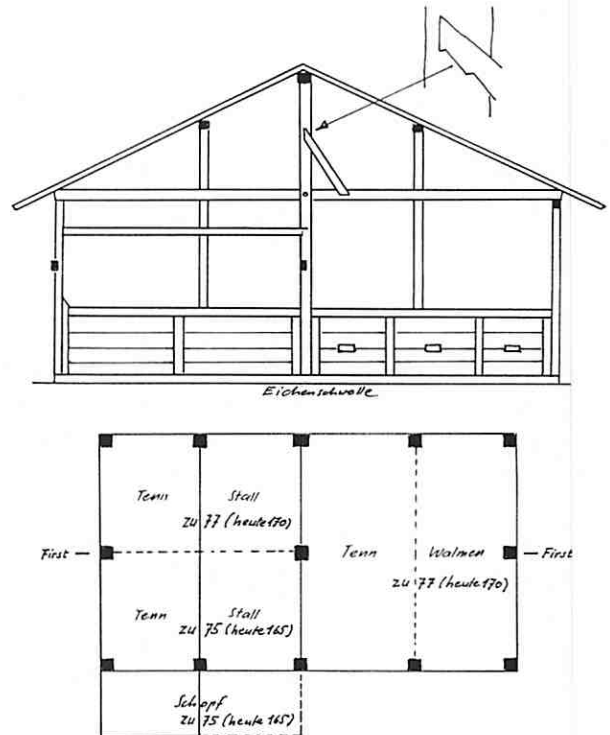
Rückseitig angebautes «Bäuli» (Alterssitz) von 1731 in Rüeggshusen

ein «Trottenhaus samt dem Schweinstahl und dem Seechthaus (Waschhaus) daran», ein Speicher, Wagenschopf und eine separate Scheune. Engelberg umfasste 1812 ein Wohnhaus, Scheune, Trotte, Schopf und Speicher. Dieser ist heute noch, in Form eines kleinen Wohnhäuschens erhalten. Ein anderer Bühler-Hof, derjenige in Berlikon, bestand 1754 aus einem Wohnhaus, einer Scheune, Gerstenstampfe, Trotte, einem Schweinestall, einem Rebhäuschen in der Balm sowie einem *Stöckli* («das klein Häusli genannt»). Ein solches «Stöckli» war ursprünglich auch das Haus Schenkel im Landsacher. Als 1677 das kinderlose Ehepaar Jörg und Magdalena Hotz-Bosshard seinen grossen Hof verkaufte, behielt es sich den Speicher vor, den es zu einem kleinen Alterssitz umfunktionierte: «Zu welchem Bauw Käuffer schuldig, alle Materi, so zum Bauw er (der Verkäufer) forderet, ohne Verkäufers Kosten zu führen.» Auch in Rüeggshusen ist ein solcher Altenteil – diesmal als rückwärtiger Querbau zum alten Wohnhaus – erhalten (vgl. Bd. I, S. 118).

Wie die *Stöckli* haben auch die *Speicher* in unserer Gegend nie jene liebevolle Ausschmückung erfahren, wie sie aus dem luzernisch-bernischen Raum bekannt ist. Speicher scheinen häufig in Scheunen eingebaut gewesen zu sein («der Speicher in Jacob Baumanns Schür», Landsacher Nr. 301) oder wurden, wie oben erwähnt, mit *Stöckli*, *Trotten* oder *Schöpfen* kombiniert. Auch *Gerstenstampfen* befanden sich sehr oft im Innern von *Wagenschöpfen* (z. B. heute noch beim Haus Näf im Gstein). Ein Unikum bildete die vom Wasser des Wändhüsler Mühlebaches getriebene, allein stehende Stampfi in der Tafleten, in die sich die dortigen Bauern zu je $\frac{1}{3}$ teilten. *Waschhäuser* bildeten meist separate, gemauerte Gebäude. Wir zählen in unserer Gemeinde nur noch wenige Exemplare. Während das 1771 datierte schicke Riegelhäu-

chen im Rutschberg 1980 einem Scheunenumbau weichen musste, sind das reizende Biedermeierhäuschen von 1823 mit dem geschweiften Mansardendach bei der ehemaligen Wändhüslenmühle und der klassizistische Massivbau von 1839 beim Haus Korrodi im Barenberg erhalten geblieben. Hübsch präsentiert sich auch heute noch das Waschhaus von 1834 in der Widerzell. Sogar *Bienenhäuser* sind in unserer Gemeinde schon früh bezeugt. Während die meisten Bauern ihre Bienenvölker in strohgeflochtenen «Beychern» auf Brettern an den sonnseitigen Haus- und Scheunenwänden untergebracht hatten, ist schon 1590 im Büel ein «Imphus» mit Keller nachgewiesen. 1795 und 1823 prunkten auch die Müller Frey im Chämмоos und Bebie in Wändhüslen mit separaten *Bienenhäusern*.

Auch die *Scheunen* standen, gemäss der voralpinen Siedlungsweise, fast durchwegs separat. Die älteste, ein Hochstud-Bau mit Tätschdach, ist wohl diejenige neben dem Flarzhau in der Oberpösch. Sie lässt sich anhand des Baubestandes ins Jahr 1581, dem Datum der Hofgründung, festlegen. Grosshöfe haben schon früh stattliche, hochgieblige Scheunen erhalten. 1617 wurde die heute noch in ihren Dimensionen beeindruckende Scheune im Landsacher errichtet, an die im 19. Jh. das Haus Tschan angebaut worden ist; nur ein Jahr später ist die Scheune beim Riegelhaus Menzi in



Das «Urbild» der Scheune: Oberpösch, erbaut 1581

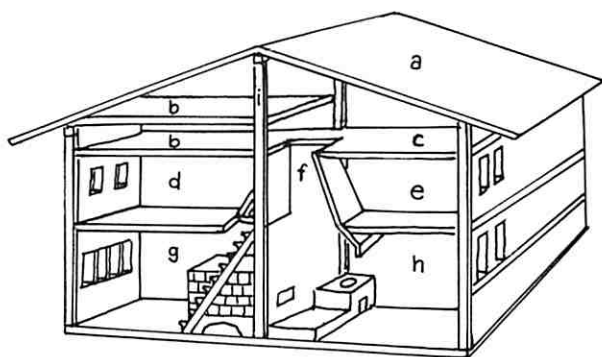
der Bürg datiert, und aus der selben Zeit dürfte die zerfallende alte Neuhaus-Scheune bei Berlikon herrühren. Die Linie führt über die klassizistische, mit dekorativen Rautenbälkchen verkleidete Freihof-Scheune in Wolfhausen (1785) weiter bis zu den schmucklosen, neueren Zweckbauten.

Häuser werden geteilt

Erst später, mit dem Anwachsen der Bevölkerung im 16. Jahrhundert, wurden die Lücken zwischen den einzelnen Höfen durch neue Wohnstätten ausgefüllt. Der Holzmangel, der durch die jahrhundertelange Beweidung der Wälder entstanden war, zwang schliesslich zu Anbauten und Unterteilungen bereits bestehender Häuser: Das Oberländer Reihenhause, der «Flarz», breitete sich auch in Bubikon aus. Schon 1679 berichtet Pfarrer Ryff, dass «mit so bald ein first, dass mit zwoo Hushaltungen und Stuben darunder angetroffen werdind».

Der Flarz ist in der Folge zur Wohnstätte des armen Kleinbauern geworden, der sich nur mit Hilfe der Textil-Heimarbeit über Wasser zu halten vermochte. Dieser Nebenverdienst hat ab 17. Jahrhundert einem ungeheuren Bevölkerungswachstum Vorschub geleistet. Dieses wiederum rief nach weiteren Teilungen, Güterzersplitterung und folglich nach zunehmender wirtschaftlicher Bedrängnis.

Die Dorfgemeinden sahen diese Entwicklung nicht gerne. Mit Recht befürchteten sie zusätzliche Armenlasten. Bubikon hatte darum vorsorglicherweise seinen Hausbestand schon früh auf sieben Hofstätten beschränkt; Wolfhausen verfolgte dasselbe Ziel mit seinen «Feuerordnungs-Gerechtigkeiten». Die schlaun Kleinbauern und Heimarbeiter fanden aber prompt ein Hintertürchen: Sie schufen sich neuen Wohnraum durch Anbauten an bestehende Häuser – das *Reihenhause* war geboren. Eine klassische «Ahänki» findet sich heute noch am Flarzteil Nr. 1589 in Oberwolfhausen. Hier wurde das zu eng gewordene Stübchen einfach durch einen Pultdach-Anbau erweitert. Meist aber musste man sich damit begnügen, die bestehenden Wohnungen durch Zwischenwände zu «unterschlagen» oder gar raumweise aufzuteilen. So entstanden im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts unter dem selben Dach die kuriosesten Verzahnungen und Verflechtungen. Wir sind solchen schon im Oberen Wechsel begegnet (Bd. 1, S. 152). 1676 teilten die Brüder Heinrich und Hansjörg Baumann das alte Brachwirthshaus, indem der



Schnitt durch ein zweiraumtiefes Hochstud-Flarzhaus

- a Tütschdach mit Schindelbedeckung
- b Fruchtböden (Kniestock)
- c Winde
- d Stubenkammer
- e Küchenkammer
- f Kaminhut (Chämischhooss)
- g Stube mit Ofen und «Ofechrutz»
- h Küche mit Sandsteinherd und Brenntolle
- i Hochstud (Firstständer)

erstere das «Underhus, 1 Keller und 2 Kammern druff», sein Bruder aber «das Hus gegen der Gass, die halb Schür so der First nach getheilt, zwoo Kammern und Keller gegen dem Hus Erm (Hausgang) bezog». 1744 erhielt Hs. Jakob Hotz vom alten Sennschür-Haus «die nebet stuben, item den Keller darunter sambt der Kuchi und 2 Kammern, dannethin Schopf und Schweinstahl, so alles ordentlich unterschlagen».

Servituten noch und noch

Oft wurden solche Hausteilungen nur vorgenommen, um sich finanziell zu sanieren. So verkaufte 1723 Hans Hürlimann von seinem Hausteil im 1892 abgebrannten Flarz an der Kafigass in Wolfhausen «das Nebentstübli samt der Kammer dabei; abgeredt, dass von des Verkäufers Stuben annoch ein Fenster zu obigem Nebentstübli gehö-



Reihenhause (Flarz) mit teilweise erhöhtem Dachstuhl in Oberwolfhausen



Das «Armenhaus» in Oberwolfhausen, ein einstiges Grossbauernhaus, zeigt die Datierung 1649

ren solle... desgleichen solle die Wand in der Kammer auch hinauf bis an das Tach geruckt und gemacht werden». Ähnlich ging es 1760 in der Feissi zu: Wagner Jakob Bickel verkaufte von seinem alten Haus «die Wohnstuben, davon zwey Fenster breit dem Verkäufer gehört; hergegen der Verkäufer allein in seinen Kösten die Wand zur Unterschlagung der Stuben zu machen schuldig seyn solle». Neben Bickels «Chouscht» (Küchenherd) musste eine Stubentüre eingebaut werden, damit der Besitzer der «neuen» Wohnung Zutritt zur gemeinsamen Küche erhielt.

Auf diese Weise entstanden die unmöglichsten baulichen Verflechtungen und mit ihnen ein ganzer Rattenschwanz von notariell beglaubigten Servituten – Quellen immerwährender nachbarlicher Streitigkeiten. Im Barenberg wütete deswegen ein jahrelanger Bruderkwitz, der erst 1788 beigelegt wurde, indem Hans Huber sein Wegrecht durch den Speicher seines Bruders Joseph gegen dessen Wagenschopf- und Tennwegrecht vertauschte... Nicht weniger als 21 Servituten waren die Frucht der Brüderteilung Näf von 1848 im Oberen Gstein. Ausser Haus und Fluren wurde auch die Scheune samt dem davorstehenden Laufbrunnen quergeteilt. In nicht sehr brüderlicher Weise schrankte der eine Teilhaber den Hofplatz zwischen Scheune und Brunnen mit einer festen Bretterwand ab, so dass sein Bruder, um zu seinem Scheunenteil zu gelangen, jedesmal in weitem Bogen dieses Hindernis umgehen musste...

Vom Grosshof zum «Armenhaus»

Solche und ähnliche Seldwylereien haben sich «unter Brüdern» ja bis in die letzten Jahre ereignet und mehr als einer Fasnachtszeitung willkommenen Stoff geliefert. Ein Prachtsbeispiel brüderli-

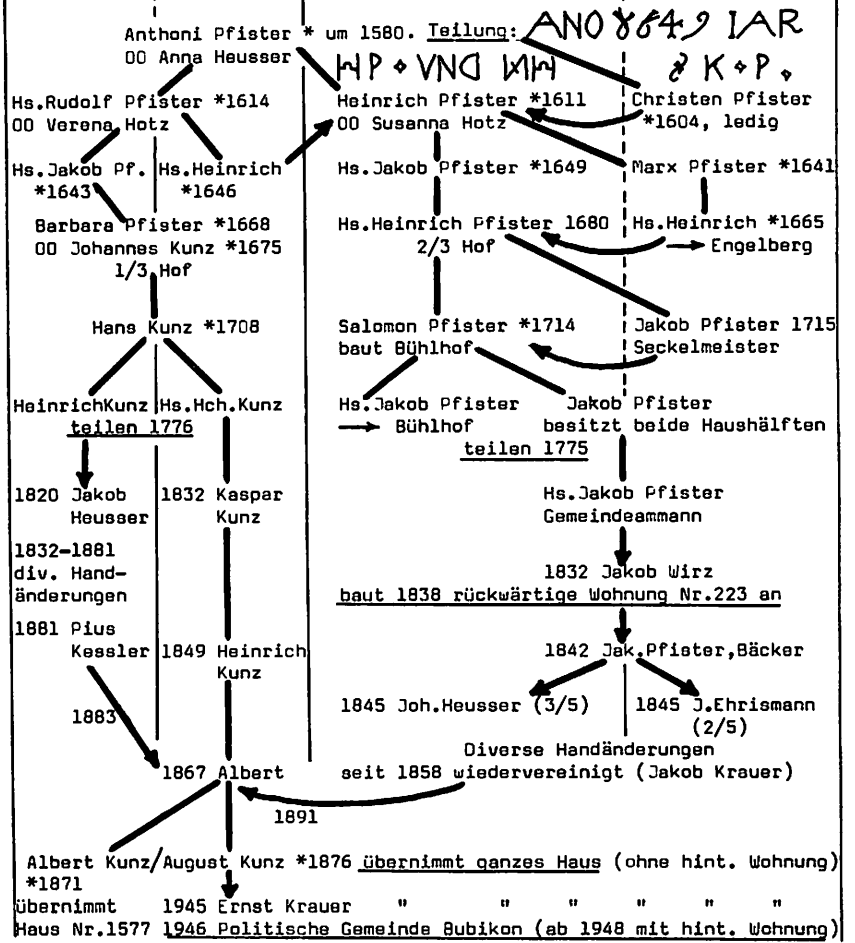
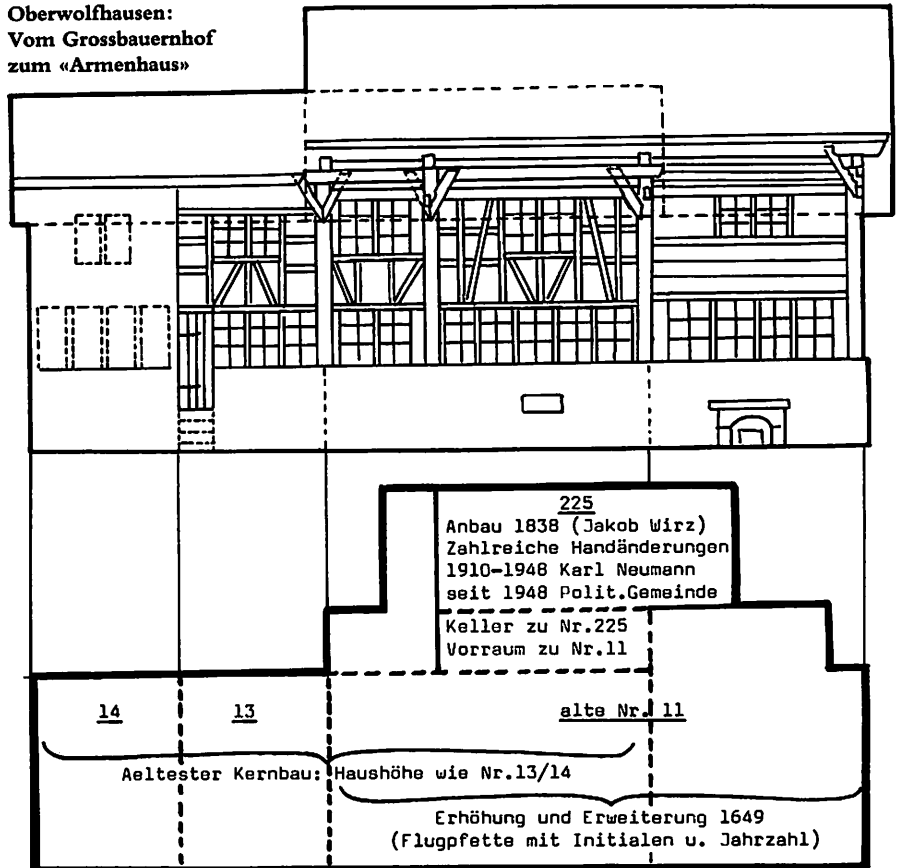
chen Eigensinns kennzeichnet eine der letzten Realteilungen auf Bubiker Boden: diejenige der «drei A. K.» in Oberwolfhausen (siehe Seite 198). Die Gebrüder Alfred, August und Albert Kunz waren die letzten eines Geschlechts, das mindestens seit fünfhundert Jahren auf den Häusern im alten Dorfkern sass, ehe sie sich 1927 in ihre Besitztümer teilten und 1946/48 das ganze Haus an das Armengut der Politischen Gemeinde übergab. Aber noch heute atmet das «Armenhaus» einen Hauch früherer Glanzzeiten mit seiner währschaftigen Bohlenständer- und Riegelkonstruktion, den Inschriften am hohen Mauersockel und den stolzen Initialen seiner einstigen Besitzer, der Brüder Heinrich und Christen Pfister, die nebst der Jahrzahl 1649 an der Flugpfette unter dem weitausladenden Vordach prangen.

Die Grossfamilie Pfister muss den Hof schon damals geteilt haben. Er bestand 1666 aus zwei aneinanderstossenden Doppelhäusern, einem Trotthaus samt angebautem Schweinestall und Waschhaus, einem Speicher, Wagenschopf und Scheune und einer «Hütte» (Rebhaus) im Reyperg (Risperg). Bis zum Jahr 1945 – dem Datum des Überganges an Ernst Krauer bzw. wenig später an die Politische Gemeinde – blieb das Haus ununterbrochen im Besitz der Pfister und ihrer um 1700 eingeheliraten Verwandten, der Kunz. Sie haben den einstigen Grosshof, der 1775 noch einen Totalbestand von rund 15 Hektaren aufwies, in fünf Teilheimwesen zerstückelt. Nur gerade eines hat bis heute überlebt (Hof Ernst Krauer). Über 30 Jahre blieb das Haus in Gemeindebesitz. 1983 kaufte die Baufirma Menzi AG das seltene Baudenkmal und restaurierte es.

Grossbauern als Kolonisatoren

Nicht überall wie in Oberwolfhausen ist ein ursprünglicher Grosshof durch Teilungen zerstört worden. Viele Hofbesitzer unserer Gemeinde wussten sich von diesem Trend fernzuhalten – noch mehr, durch kluge Heirats- und Erbpolitik gelang es ihnen, ihre Liegenschaften aufzustocken und, vergrössert, möglichst einem einzigen Nachfolger weiterzugeben. Dazu kam ihnen die Konjunktur während des Dreissigjährigen Krieges (1618–1648) zugute. «Überzählige» Söhne fanden damals willkommene Wirkungsfelder im kriegsverwüsteten süddeutschen Raum; umgekehrt waren von dort billige Arbeitskräfte zu haben. Jeder Aussenhof schaltete und waltete so als eigenes, kleines Königreich. Wir haben darüber

**Oberwolfhausen:
Vom Grossbauernhof
zum «Armenhaus»**



im Kapitel «Vom Urwald zur Kulturlandschaft» (S. 132) berichtet.

Mehrere dieser Bauerdynastien haben dann im 18. und 19. Jahrhundert das Siedlungsbild der Gemeinde Bubikon weitgehend beeinflusst:

- Hottinger:* Oberer Wechsel → Unterer Wechsel, Wannan, Rosengarten, Schürwis, Grundtal
Wirz: Neuhus → Geissberg, Schachen, Brändliacher, Hübli
Pfister: Oberwolfhausen → Büelhof, Sonnenberg, Heerschären, Sunnental
Weber: Dienstbach → Wihalden, Giessen, Schlossberg
Kündig: Reitbach → Chnebel, Loh, Oberes Gstein, Äussere Fuchsrüti

Zu welchem Einfluss solche Familien auch im politischen Leben der Gemeinde gelangen konnten, zeigt sich am Beispiel der Hottinger aufs deutlichste.

Wo liegt das Geheimnis dieser generationenlangen Blüte vieler Bubiker Bauernfamilien, die zur Bildung so zahlreicher Tochttersiedlungen führte und sich in ungemein schmucken, stattlichen Häusern manifestiert? Es ist wohl die geschlossene, unabhängige Bewirtschaftung ihrer gut arrondierten Heimwesen. Am Beispiel Tafleten (S. 134) ersieht man dies ganz deutlich. Niemandem Rechenschaft schuldig, konnte da der Hofbesitzer in seinem eigenen Dreifeldersystem wirtschaften, wie es ihm beliebte. Erst als im 18. Jh. als Folge der Industrialisierung die überzählige Bevölkerung nicht mehr zur Auswanderung gezwungen war, wurde auch dieser Hof geteilt und wieder geteilt.

Der Flarz – «Urtyp» des Bubiker Hauses

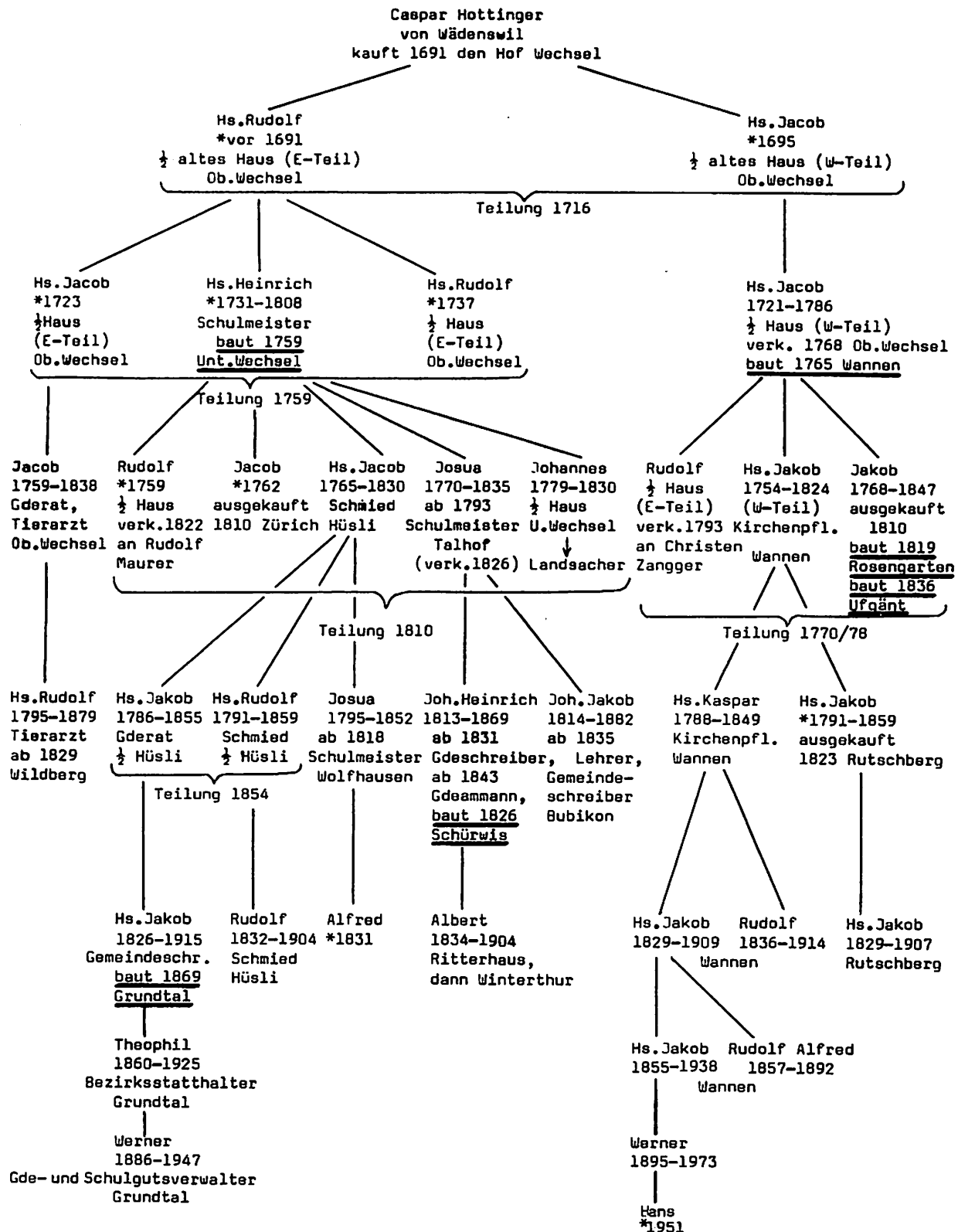
Die ärmere und ärmste Bevölkerungsschicht, die Kleinbauern, Tauner (Tagelöhner) und Hintersassen (Besitzlose) machen 1779 nahezu die Hälfte aller Haushaltungen in der Gemeinde Bubikon aus. Solche Leute waren selten in der Lage, Neubauten zu errichten. Sie blieben an die bestehenden, schindelgedeckten «Tätschhäuser» gebunden und haben sie als Relikte einer ältesten Hausschicht in unsere Zeit hinübergerettet. Auf Seite 147 wurde geschildert, wie Anno 1581 ein Haus im Dörfli abgebrochen und in der damals noch menschenleeren Oberen Pösch wieder auf-

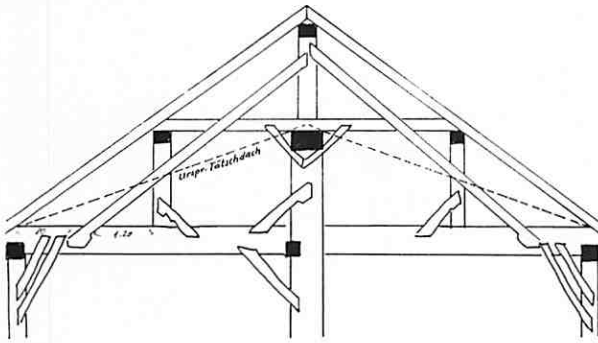
gerichtet wurde. Dieses Haus steht heute noch und darf samt der danebenstehenden Scheune Nr. 615/617 als Prototyp eines ursprünglichen Bubiker Hofbildes gelten. Im Innern beider Gebäude ragen mächtige Balken vom Boden bis zum Dach und tragen den schweren Firstbaum. Solche «Hochstadbauten» sind auch die Flarzhäuser in der Angst und Not, in Wolfhausen (Nr. 1850), in Oberwolfhausen (Nr. 1585–1589) und – im Kern – das Reihenhaus neben der Kirche Bubikon. Alle lassen sich ins 16., wenn nicht gar ins 15. Jahrhundert zurückdatieren. Allen ist die flache Dachneigung eigen, damit die losen Brettschindeln nicht abrutschten. Auch die Stangen und Steine, mit denen sie beschwert waren, erinnern stark an vor- und inneralpine Haustypen. Diese kommen nur dort vor, wo genügend Nadelholz zur Schindelherstellung zur Verfügung stand. Im Gegensatz zum Alpenhaus, das seine freundliche Giebelseite als Hauptfassade der Sonne zukehrt, ist das Oberländer Tätschhaus aber traufseitig orientiert – ein Einfluss vom Ackerbauernhaus des Unterlandes. Unser Flarz ist also eine Mischform beider Urtypen.

Flärze werden aufgestockt (17. Jh.)

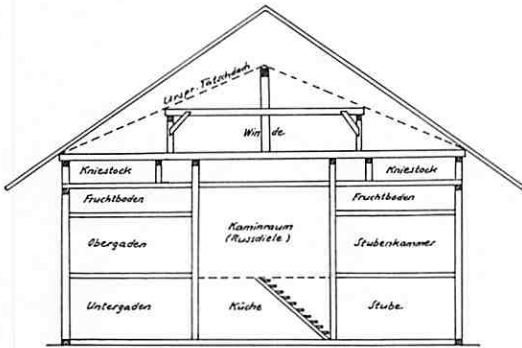
Bis etwa um 1600 blieb unsere Hauslandschaft vom Einzweck-Tätschhaus geprägt. Erst während der Konjunktur des 17. Jahrhunderts begann sich dieses sehr einheitliche Bild zu wandeln. Wer seinen Hof nicht zusammenzuhalten vermochte, teilte sein Haus ein- bis mehrfach: Die Reihengebauten entstanden. Dieser horizontalen Erweiterung steht die vertikale der intaktgebliebenen Grossbauernhöfe gegenüber. Auch hier war das alte Flarzhaus zu eng geworden; es mangelte namentlich an Platz für die vielen Dienstboten und an Schütteräumen für das gedroschene Korn. Diesem Übelstand wurde vielerorts durch die Anhebung der Längswände um ein halbes Geschoss, dem sogenannten Kniestock, begegnet (z.B. an den Flärzen in der Angst und Not und in Oberwolfhausen Nr. 1585–1589). Oder man hob gar den ganzen Dachstuhl, indem man auf den alten Firstbalken einfach einen kürzeren Ständer mit neuem First setzte. Diese Entwicklung lässt sich deutlich am Sigristenhaus bei der Kirche (Hausteile 1185/1186) nachvollziehen.

In vielen Häusern unserer Gemeinde, die heute mächtige, steile Dachstühle tragen, steckt noch das ursprüngliche, schindelgedeckte Tätschhaus: im Reitbach (1671 erhöht), im Riegelhaus Menzi in





Bubikon, Sigristenhaus bei der Kirche
Steiles Rafendach des 17. Jahrhunderts über Hochstud-Tätschdach
des 15./16. Jahrhunderts



Laufenriet (Querschnitt durch ein dreiraumtiefes Grossbauernhaus
des 16. Jahrhunderts)

der Bürg (1689 erbaut, um 1790 erhöht), im Dienstbach, im «Armenhaus» in Oberwolfhausen (schon 1649 erhöht). Auch das Reihenhaus in Rüeggshusen scheint ehemals ein blosser Flarzbau gewesen zu sein. Das wuchtige Haus im Laufenriet ist sogar erst anfangs unseres Jahrhunderts erhöht worden; es wies freilich schon als Tätschhaus aussergewöhnliche Dimensionen (Kniestock und dreiraumtiefer Grundriss) auf.

Im Jahre 1705 starb in Feldbach der steinreiche Müller und Amtshauptmann Felix Bühler. Er hinterliess seinen acht Kindern das hübsche Sümmechen von 136 000 Gulden – ein Vermögen, das es mit denjenigen der reichsten Stadtzürcher Patriazierfamilien, etwa der Werdmüller und von Mural, ruhig aufnehmen konnte. Man erzählte sich, bei jener Erbteilung sei das Geld nicht gezählt, sondern mit Kornmassen (Holzkübeln) gemessen worden...

Ist es ein Zufall, dass nur zwei Jahre später ein Sohn des Verstorbenen, Landrichter und Feldschreiber Heinrich Bühler, auf seinem 1690 erworbenen Gut im Barenberg ein standesgemässes Haus baute? Mit Staunen und Kopfschütteln mögen die Nachbarn dieses Unikum betrachtet haben: ein Massivbau, der von der Schwelle bis zum First aus dicken Bruchsteinmauern besteht. Ein wahres Landschlösschen also! In echt barocker Manier sollte es den Reichtum des Bauherrn dokumentieren. Kein Wunder erhielt sich bis in die neuere Zeit hartnäckig die Sage, man habe hier den Mörtel mit Wein, statt mit Wasser zubereitet... (siehe Band I, Seite 128–130)

Zürichsee-Weinbauernhäuser (18. Jh.)

Das Bühlerhaus im Barenberg kann seine Herkunft nicht verleugnen (Band I, Seite 130). Schon die Fassadenuhr, ein weiteres Unikum, findet sich spezifisch an Bauten dieser Familie, so am Oberhaus in Feldbach und am Chrattenhof in der Hub ob Wald. Alle sind waschechte Zürichseehäuser mit der ihr eigenen, wohlabgewogenen Axialsymmetrie, dem auf hohem Keller ruhenden, gehobenen Erdgeschoss, den doppelten Freitreppen. Am schönsten ausgebildet finden wir diesen Haustyp in einer andern Ecke der alten Bubiker Kirchgemeinde: die Hürlimann-Häuser im Weiler Lützelsee. Sie alle haben einen noch älteren Vorläufer: den «Löwen» im Dörfli. Auf alten Ansichten trägt er noch unverkennbare spätgotische Züge, so eine Erdgeschosstüre mit profiliertem Eselsrücken. Hilarius Widmer, der aus Schirmensee stammende Stiefsohn und Miterbe des reichen Wirts und «Tuchmanns» Hans Baumann zu Bubikon, könnte am ehesten als Bauherr in Frage kommen.

Reiche Grossbauern wollten es nun dem Löwenwirt und dem noch wohlhabenderen Barenberger Landjunker gleich tun. Bald nach 1700 ent-



Das alte Laufenriet-Haus vor der Hebung des Daches



Neuhus bei Wändhüslen, Riegelhaus von 1769



Lukarne mit Barockmalereien von 1771 im Rutschberg

stand, wahrscheinlich unter dem ehemaligen Müller Hs. Heinrich Zollinger, das schmucke Mühlehaus im Chämmoos; 1735 doppelte Hs. Jacob Baumann im Gstein mit seinem wuchtigen Riegelbau nach, 1744 folgten ihm Hs. Jacob Hotz mit dem heute leider verputzten Fachwerk-Doppelbau Kölliker/Haller in der Sennschür, 1747 sein Namensvetter mit dem Hotzenhaus im Dörfli. Ein besonderes Denkmal setzte sich 1753 Gerichtsweibel Jacob Maurer mit dem riesigen liegenden Dachstuhl in seinem Doppelhaus in der Zell.

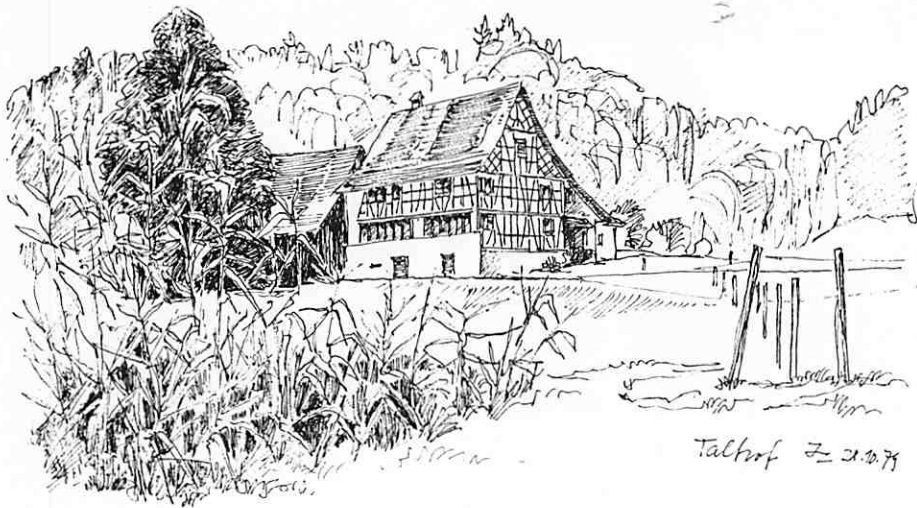
Ein baufreudiger Herr scheint auch der Wändhüslenmüller Caspar Bühler gewesen zu sein. 1761 baute er die dortige Mühle neu und wenig später das Doppelhaus im Engelberg, wohin er inzwischen eingehiratet hatte. Der ihm verwandte, aus Unterwetziker Dorfpatriziat stammende Leutnant Caspar Weber stand 1769 dem prächtigen Riegelhaus im Neuhus bei Wändhüslen zu Gevater. 1771 wollte ihn Gerichtsschreiber Hs. Jacob Maurer mit dem Weinbauernhaus im Rutschberg gar übertreffen – der riegelgeschmückte Doppelbau mit der neckischen, barock bemalten Dachlukarne, mit Scheune und Fachwerk-Waschhäuschen stellte bis zum Umbau 1980 das Schulbeispiel einer Weinbauern-Gehöftgruppe dar, wie wir sie vor allem an beiden Zürichseeufnern antreffen. Wie die Bühler, die Weber, die Hottinger und Maurer gehörten auch die seit 1775 in Wolfhausen ansässigen Wild zu jener bäuerlichen Oberschicht, die durch selbständigen Textilhandel reich geworden waren. Seckelmeister Jakob Wild setzte 1785 seinem Unternehmertum in dem wuchtigen Freihof ein Denkmal – wiederum ein hochragendes Zürichseehaus, dessen Stützbalken im Erdgeschoss (heute Gaststube) stolz die Initialen des Bauherrn und des Zimmermeisters trägt (über den «Freihof» siehe Seite 223).

Vom Weinbauernhaus führt eine gerade Linie zu den Axialsymmetriebauten der Helvetik und des Biedermeiers. Manch älteres Haus wurde nun im Sinne des Klassizismus erweitert: Bürg (Haus Menzi) und Talhof sind Beispiele solcher Umgestaltungen. Beide sind noch Riegelhäuser. 1818 aber ersetzt Caspar Bär das abgebrannte alte Brachwirthshaus durch einen wohlproportionierten Massivbau auf hohem Kellersockel. Ein massiver Doppelbau ist auch das Wirzen-Haus in der Kramen, heute mitten im Dorf Wolfhausen gelegen. Es wurde 1820 durch die Gebrüder Halbheer anstelle eines abgebrochenen älteren Baues errichtet und ist nun geschmackvoll renoviert worden. Alles – bis zu den neckisch geschweiften Abortfensterchen – ist an diesem Haus in doppelter Auflage vorhanden. Es ist, als ob man einen Faltschnitt auseinanderlegen würde, dessen beide Hälften bis in jedes Detail einander entsprechen.

Den Vogel abgeschossen haben aber eindeutig die Bauherren Zunftgerichtspräsident Johannes Egli im Barenberg und Johannes Hürlimann in der Widerzell, die beide im Jahre 1834 ihre Neubauten erstellten. Egli, der zugleich eine Ziegel-



Rutschberg; Wohnhaus, Waschhaus und Scheune von 1771



Talhof Z. 2. 10. 79 Talhof

brennerei betrieb (sie steht zwar bereits auf Sanktgaller Boden und ist ein kulturhistorisches Denkmal besonderer Art) stattete seinen «Friedberg» mit künstlerisch gediegenen Details aus. Ein Frontispiz mit gekuppelten Bogenfensterchen, eine Haustüre unter steinernem Tympanon, eine doppelte Freitreppe, betonen in echt klassizistischer Art die Mittelachse. Wie ein kleinerer Bruder nimmt sich dahinter das Waschhaus aus – auch es ein Massivbau.

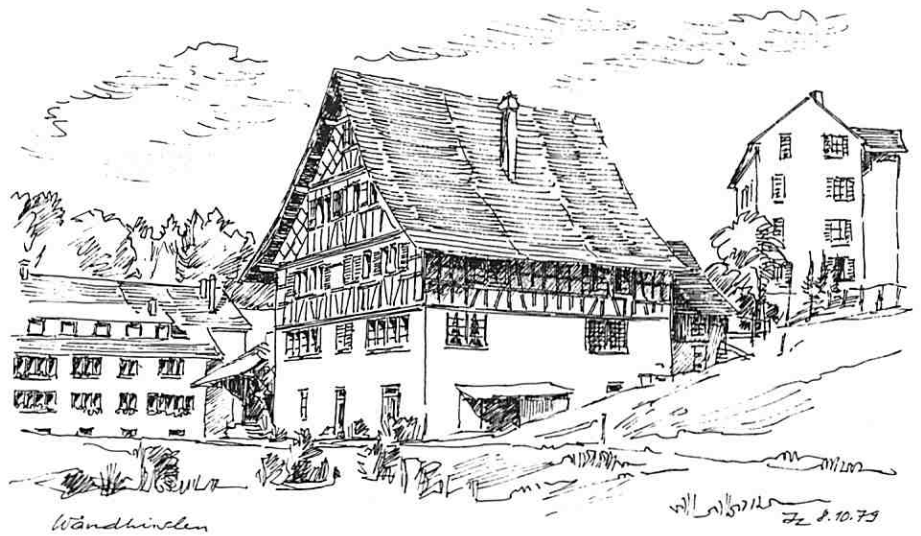
Die typische Dreiheit Haus - Scheune - Waschhaus finden wir auch in der Widerzell. Hier sind aber Freitreppe und axialer Hauseingang an die Rückseite verlegt; dafür beherrscht ein hohes, geschweiftes Frontispiz die Schaufassade des Hauses. Es atmet schon ganz die Biedermeierzeit. Ähnliche Schweifgiebel treffen wir auch im reizenden Sennhüttchen und Waschhäuschen hinter dem alten Mühlehaus in Wändhüslen (1823) und – als Unikum – an der 1970 abgebrochenen grossen Wirtshausscheune in der Platten (1827).

Viehzüchter- und Ackerbauernhäuser (18./19. Jh.)

Unweit von der ehemaligen Wändhüslenmühle erhebt sich ein hoher Riegelbau, der die Jahrzahl 1733 trägt. Vom Mühlehaus unterscheidet er sich durch seine giebelbetonte Hauptfront. Es ist kein Zufall, dass hier wiederum ein Bühler, nämlich Feldschreiber und Müller Hans Rudolf, einer neuartigen Hausform zum Durchbruch verhalf: dem *voralpinen Viehzüchterhaus*. Hier und auch an Hs. Jacob Hottingers ähnlichem Bau in der Wann (1765) und an Salomon Pfisters Bühlhof bei Oberwolfhausen (um 1750) geht es eine glückliche Symbiose mit dem hochragenden Zürichseehaus ein. Ursprünglicher aber muten die Giebelfrontbauten im Hüsli, im Homberg, im Neuguet, im Sonnenberg, im Rennweg und in der Bürg (Haus Hess von 1760) an. Sie alle sind von der Bauweise des nahen sanktgallischen Seebezirks beeinflusst. Dort war das giebelbetonte Viehzüchterhaus mit den seitlich angehängten Schöpfen der verbreitetste Haustyp. Im Zuge dieser Modeströmung wurden sogar alte, traufständige Flärze durch Drehung und Hebung des Dachstuhls in Viehzüchterhäuser umgewandelt, wie dies unschwer am Haus Schumacher in Oberwolfhausen (1730 umgebaut), am alten Schulhäuschen in Berlikon und an der «Kaserne» im Dörfli abzulesen ist. Die beiden zuletzt genannten Häuser besitzen zudem vorkragende Giebelgeschosse, ein sowohl aus statischen als auch aus Platzgründen geübter «Trick». Dieselbe Eigenart finden wir auch am ersten Chnebel-Haus von 1731 und am Haus Nr. 301 im Landsacher (1786 erbaut); beide atmen aber bereits die Proportion des nachfolgenden klassizistischen Axialsymmetriebaus. So be-



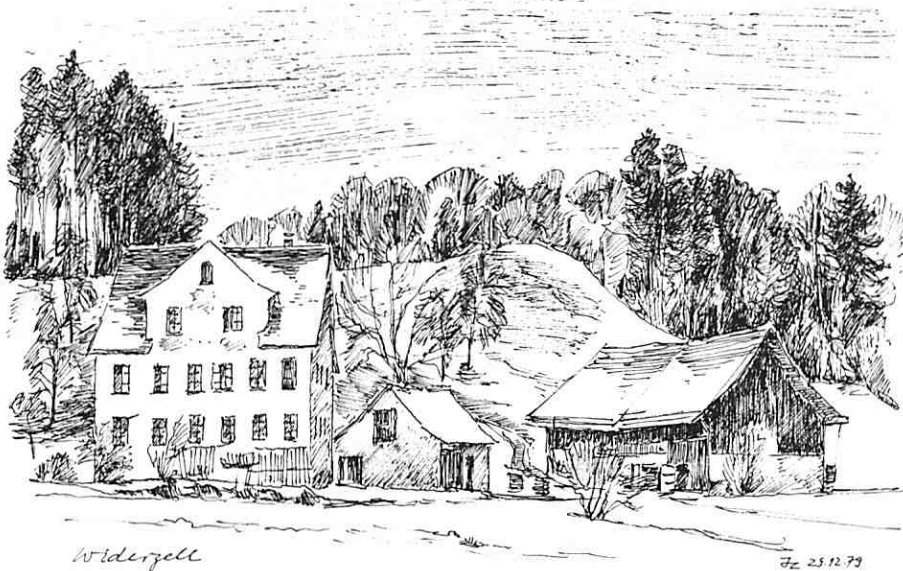
Klassizistisches Haus von 1820 in Wolfhausen



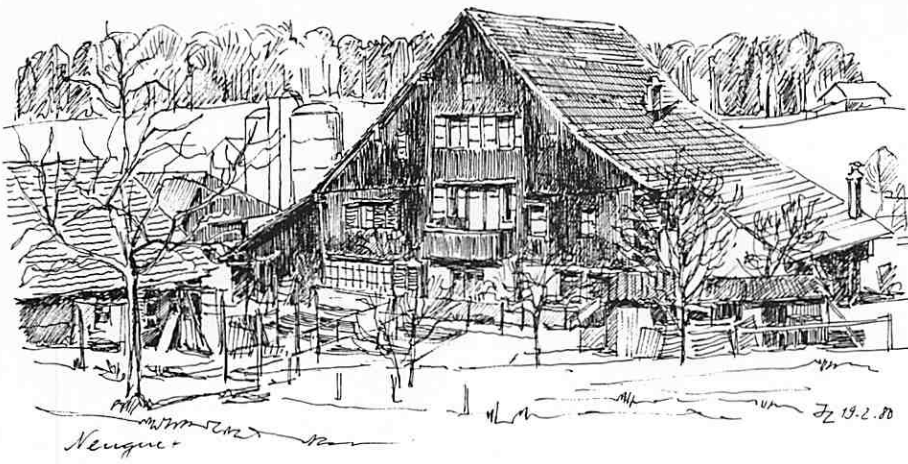
Giebelfront-Fachwerkhaus
in Wändhülsen (1733)

ginnen sich im Laufe des 18. Jahrhunderts in echt barockem Individualismus die verschiedensten Haustypen auszubreiten: Weinbauernhäuser in Trauf- und Giebelfront. Viehzüchterhäuser nach «katholischer» Manier, klassizistische Symmetriebauten und, als besonders lebenskräftige Bauform, das *Vielzweck-Ackerbauernhaus*, bekannter unter dem Namen «Dreisässenhaus». Diese Hausform, die Wohnteil, Tenn und Stall unter demselben Dach vereinigt, ist im Ackerbau treibenden nördlichen Kantonsteil beheimatet. Sie taucht 1679 mit dem ältesten Feissi-Haus erstmals in unserer Gemeinde auf. Sie wird in der Folge nachgerade zum Prototyp aller Neusiedlungen, die auf den geteilten Höfen emporwachsen. 1759 trennte Löwenwirt Hs. Caspar Bühler beim Verkauf der Taverne einen Teil des Hofes ab und stattete ihn mit einem schlichten Vielzweckhaus, der heuti-

gen Schuhmacherei Bürgi in der Kammern, aus. 1767 tat Heini Bickel in der Feissi auf den vom väterlichen Hof abgeteilten Gütern dasselbe: In der «Torwis» am Alaubächli entstand ein klassisches Dreisässenhaus, dessen Ökonomieteil sogar eine Küferwerkstatt enthielt (heute Hs. Schmid). 1770 machte sich Rudolf Zollinger aus dem Sigristenhaus bei der Kirche die Aufhebung des Flurzwanges und des Bauverbotes ausserhalb des alten Dorfkerns zunutze und gründete den Hof Bergli – ursprünglich ebenfalls ein Vielzweckhaus. Auf das Konto von alt Brachwirt Heinrich Bachmann geht das charaktervolle Dreisässenhaus in der Mürg (1791). Besonders aber in der Westecke unserer Gemeinde schoss das Vielzweck-Ackerbauernhaus mächtig ins Kraut. In diesem bislang nur dünn besiedelten Gebiet erfolgten anfangs 19. Jh. grosse Güterteilungen, die zumeist mit Neu-



Biedermeierhaus von 1834
in der Widerzell



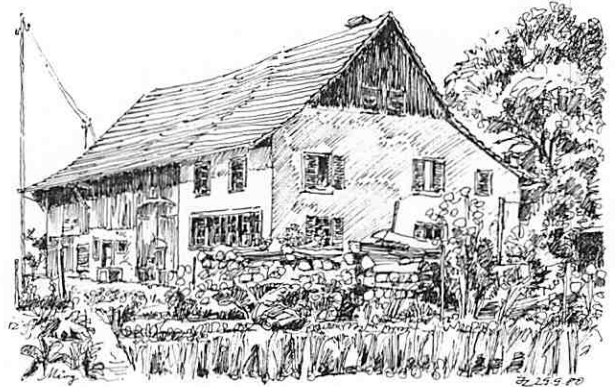
Neuguet

siedlungen verbunden waren. Sie alle – Unterpösch, Neuacher, Mettlen und Loh – gehören dem selben Bautyp an (über ihre Entstehung siehe Band I, S. 115 und 121). Aber auch im Geissberg, Schachen, Blumenberg, Neuguet, in Rüeggshusen und im Rüteli, an der Brach, im Ufgänt und im Friedheim, in der Lochrüti, Wisshalden, Schürwis und Bürg entstanden zwischen 1820 und 1860 ähnliche Bauten.

Konstruktion: Der Bohlenständerbau

Wie für die Ausformung der verschiedenen Haustypen die *Kultur*, die Geisteshaltung und wirtschaftlich-soziale Stellung des Bauherrn, massgebend war, so spiegelte sich in der Konstruktion der Häuser die *Natur*. Klima, Boden und Pflanzenwuchs bestimmten Baumaterial und Bauweise. Unsere Gegend, die dem Buchen-Weisstannengürtel angehört und auf ihren zahllosen Felsrücken auch viele Föhren trägt, war seit Urzeiten auf langschäftiges, gerades Nadelholz ausgerichtet. Dieser Naturgegebenheit entspricht der

Bohlenständerbau. Auf einer rechteckigen Grundschwelle aus feuchtigkeitsresistentem Eichen- oder Föhrenholz sind senkrechte, tannene Ständerbalken eingezapft, diese mit waagrechten Balken fixiert und die Wände mit zolldicken Brettern, den sogenannten Bohlen, ausgefüllt. Eckverbindungen in Form von kurzen Kopf- und Fusshölzern versteifen das ganze Gefüge. Dicke Eichenzapfen ersetzen die noch unerschwinglich teuren Eisennägel.



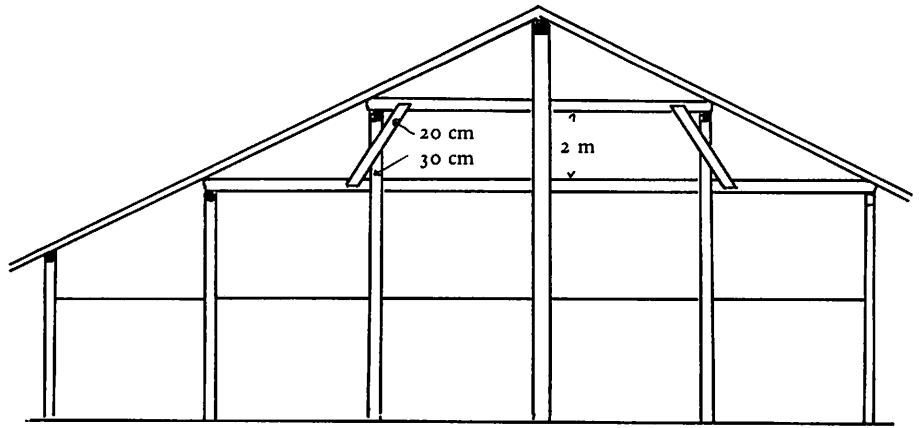
Mürg (1791 erbaut)



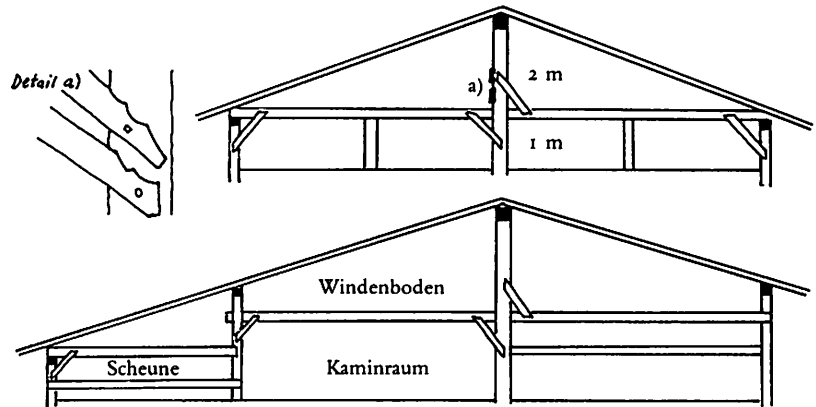
Altes Schulhäuschen in Berlikon

Diese Konstruktion ist heute nur noch in Relikten vorhanden. An Aussenfassaden finden wir sie noch am alten Schulhäuschen in Berlikon, an der Nordecke des grossen Reitbach-Hauses, am «Armenhaus» in Oberwolfhausen und am Flarz Nr. 1587 daselbst. Einige dieser Gebäude zeichnen sich ausserdem durch sehr altertümliche Dachkonstruktionen aus. An den Flarzhäusern in Unter- und Oberwolfhausen, in der Angst und Not, in der Oberpösch und im Landsacher, aber auch am steilgiebligen Haus im Oberen Wechsel tragen mächtige, fast halbmeterdicke Mittelständer den schweren Firstbalken und fast ebensodicke Wandständer die Mauerpfetten. Alle sind

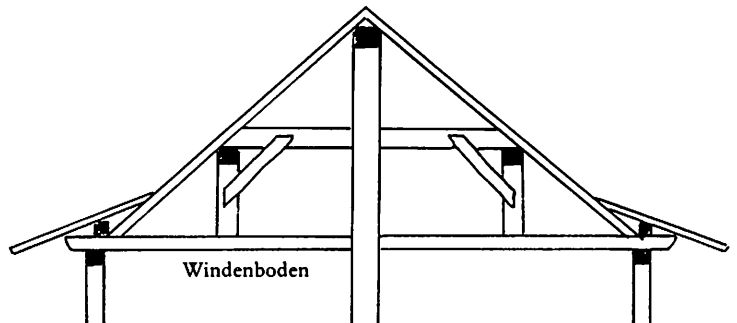
Oberpösch. Querschnitt des im Jahr 1581 aus dem Dörfli hieher versetzten Hauses



Typische Hochstud-Dachstühle aus dem 16. Jh.: Wolfhausen (beim «Freihof») und Angst und Not (unten)



Rutschberg. Hochstud-Flarz mit steilerem Dach, erbaut 1730



russgeschwärzt und verpecht – ein untrügliches Indiz für die einst nach oben bis zum Dach geöffnete Rauchküche. Erst später leitete eine rutengeflochtene, mit Lehm bestrichene «Chämischöoss» den Rauch in den Dachraum, und dort entwich er zwischen den lose geschichteten, dicken Brett-schindeln ins Freie. Feuergefahr? Keine Sorge! Die dicke Russchicht auf dem Dachgebälk bildete eine feuerfeste Isolation, und zudem imprägnierte sie Balken und Schindeldach gegen Hausbock und Fäulnis. Kein Wunder hielten sich die schindelgedeckten Tätschdächer – besonders bei ärmeren Hausbesitzern – noch hartnäckig bis ins

19. Jahrhundert hinein. Noch 1812 zählen wir in der Gemeinde Bubikon deren zwanzig.

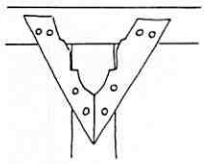
Schon am Ende des 16. Jahrhunderts war durch den Raubbau an den Wäldern das dicke, lange Bauholz jedoch so rar geworden, dass man sich mit kürzeren und dünneren Balkenstücken behelfen musste: Der «stehende Stuhl», der auf einem waagrechten Ankerbalken eine kurze Firststud auffängt, war geboren. Solche Übergangsformen weist das Haus Furrer/Weber im Landsacher, der Flarz im Laufenriet und das Doppelhaus Nr. 1901 im Hübli (Baujahr 1797) auf. Der geringe Dachraum, den das Schindeldach wegen seiner flachen

Neigung bot, rief in unserer intensiv bewirtschafteten Gegend schon früh nach höheren «Schützen» mit steileren Dächern. Bei diesen hängen die Rafen nicht mehr über die obere Wandkante hinaus, sondern werden auf diese aufgestellt und müssen zusätzlich durch Ankerbalken zu einem in sich ruhenden Dreieck versteift werden. Prachtsbeispiele solcher «liegenden Dachstühle», die auf jegliche Stütze verzichten und sich behelfs doppelter Bundbalken und Andreaskreuzen selber tragen, bilden die Häuser Letsch in der Zell und Flachsmann/Studer im Gstein (1753 bzw. 1755).

Vom Fachwerk zum Massivbau

Der Holzmangel bedingte auch ein Abrücken von der herkömmlichen Holzfüllung der Wände. Dicke Stämme, aus denen sich ein- bis zweizöllige Wandbohlen schneiden liessen, waren kaum mehr zu finden. So mussten jüngere Bäumchen dran glauben. Das Balkengefüge des Hauses wurde daher in eine Unmenge kurzer und dünner Holzteile aufgegliedert: der *Fachwerkbau* entstand. Typisch, dass diese Konstruktion, die nichts anderes als eine Weiterentwicklung der alten Bohlenständerbauweise darstellt, aus den holzarmen Zürichseeufnern in Bubikon Eingang gefunden hat! Bis ins letzte Jahrhundert hinein behauptete sie, allerdings immer dürftiger werdend, ihren Platz in der Oberländer Hauslandschaft neben der immer stärker zunehmenden *Massivbauweise*. Diese ist ein Kind der Revolutionszeit. Der Bauer wollte es dem Städter gleichtun und übernahm immer mehr dessen seit Jahrhunderten geübte Steinbauweise. 1812 gab es in unserer Gemeinde zwar erst ein Dutzend Massivbauten:

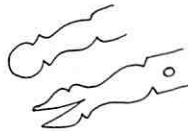
Vom stehenden zum liegenden Dachstuhl



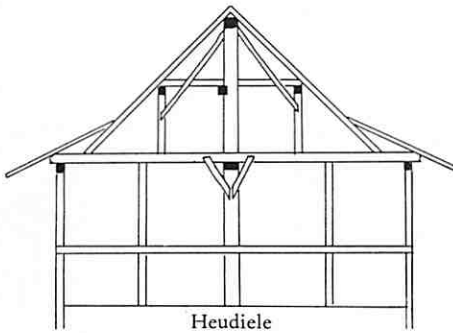
Flugpfettenbüge

2617

Jahrzahl
an Flugpfette (Landsacher)

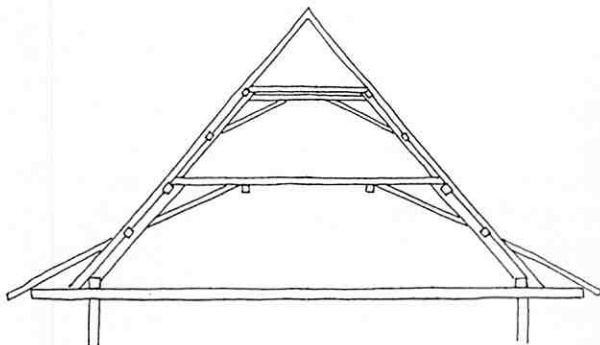


Zugbänder



Heudiele

Landsacher, Scheune Tschan (Nr. 312) von 1617



Zell, Haus Letsch von 1765

Kirche
Ritterhaus (3 Gebäude)
Barenberg (Bühlerhaus, 1707)
Unterer Wechsel (W-Anbau 1810)
Hüsli (Schmiede Hottinger)
Wolfhausen («Fabrik» von Seckelmeister Hs. Jakob Wild, 1812)
Giessen (Schützenhaus)
Sennschür (Sennhütte)
Wändhüslen (Sennhütte)
Barenberg (Waschhaus, 1707)

Erst 1834 gesellt sich als weiterer Massivbau der «Schlossberg» von Kantonsrat Jakob Weber aus dem Dienstbach dazu. Alle diese Häuser tragen unverkennbar die Stilmerkmale des Klassizismus und des nachfolgenden Biedermeiers und leiten in gerader Folge zu den Fabrikanten- und Unternehmervillen des Stationsquartiers über.



Feissi: Erster Fachwerkbau der Gemeinde, 1679

Schmuckformen und Inneneinrichtung

Der Oberländer Flarz ist im allgemeinen schmucklos. Darin spiegelt er die Armut seiner einstigen Bewohner. Auch seine Inneneinrichtung muss von unglaublicher Einfachheit gewesen sein. «Schuldepürli» J.C. Bühler hat einen solchen Flarz, der einst im Unteren Rennweg stand und 1892 abgebrannt ist, anschaulich und humorvoll beschrieben (Band 1, S. 163). Auch Lehrer Ernst Egli, der Verfasser der Wolfhauser Schulgeschichte, hat seinem Jugendhaus ein hübsches Denkmal gesetzt: «Meine Wiege stand in einem vierteiligen Flarzhaus in dem stillen Weiler Berlikon in der Südostecke der Zürcher Oberländer Gemeinde Bubikon. Da mein Vater an einem Unglücksfall sehr früh starb, lebte ich mit meiner Mutter allein in dem kleinen Viertelshäuschen, dessen Haustüre zugleich die Stubentüre war. Die Stube war fast ganz ausgefüllt durch einen Seidenwebstuhl, an dem meine Mutter von früh bis spät arbeitete...»

Für aufwendig geschmücktes, platzfressendes Mobiliar blieb also kein Raum. Nicht einmal die Grossbauernhäuser des 16. und 17. Jahrhunderts prunkten mit solchem. Ein Inventar aus dem Jahr



Vordachkonstruktion mit Tierköpfen in Rüeggshusen



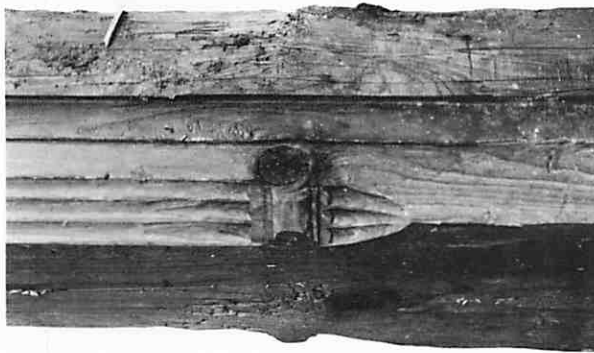
Flugpfetten-Inschrift in der Widerzell



Fassaden-Inschrift am «Armenhaus» Oberwolfhausen



Falläden im Barenberg



Schmuckform an Stubenbalken im Menzi-Haus, Bürg



Haustüre im Talhof

1646, das den Hausrat des Sigristenhauses neben der Kirche beschreibt, zeigt, dass sich das Mobiliar auf notwendigste Gebrauchsstücke beschränkte:

Kupfergeschirr

ein gross Tollenkessi	wigt 59 Pfund
ein klein Kesseli	wigt 7 Pfund
ein Merkt Kessi	wigt 3 ½ Pfund
ein Kupfergelten	wigt 7 Pfund
ein gross Kupferhafen	wigt 10 Pfund
2 Wassergetzi	wigt 2 Pfund

Zinngeschirr

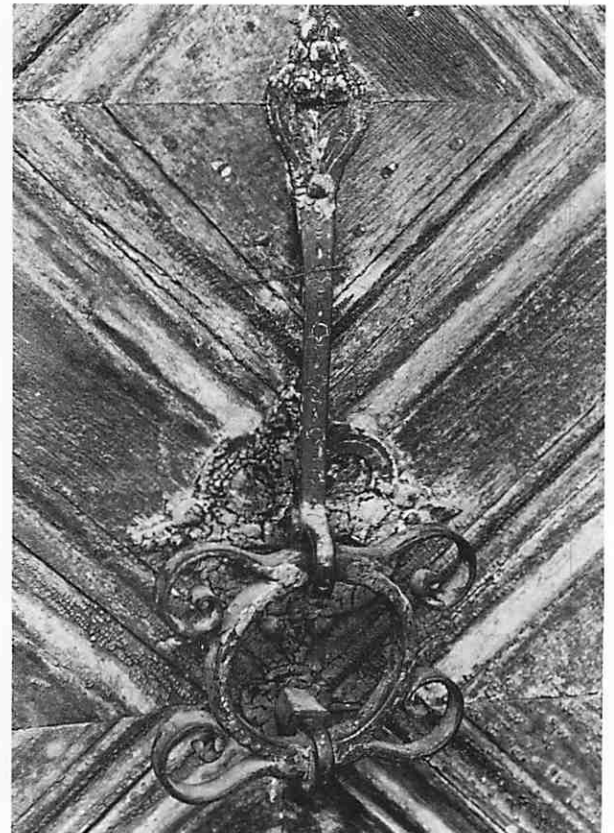
1 1 Teller	wegend 80 Pfund
3 Blaten	wegend 8 ½ Pfund
2 Fleischtäller	wegend 4 ½ Pfund
1 Kanten	wegend 3 Pfund
1 Styzen	wegend 2 Pfund
3 klein Blätli	wegend 3 ½ Pfund

An Betgwandt

3 uferüste Beter mit allen zugehörigen Stucken
An Holzwerk 6 Betstatten und denen 2 himletsen Betstatten (Himmelbetten)

An Holzwerkh

2 Tisch, 4 Sidelenstüel, 9 ligendt bschlagen gwandtkästen, guth und bö. 2 Zug Kesten, 1 grosser Kornkasten, 1 Kopfhüsli, Gutschen und Blatengstell in der Stuben, 1 Multen.



Detail von der Haustüre (Klopfer). Chämmoos

Werkzeug:

3 Stockhauwen, 2 Bonenhauwen, 3 Ysengablen, samt allem andern grümpel von Seecht- und anderen Standen, Fassn, Rechen, Gablen und was derglychen, nichts usgnommen.

Einzigter Schmuck der Häuser waren die zu abenteuerlichen Vogelschnäbeln und Drachenköpfen, Rund- und Sternformen ausgestalteten Balkenenden unter den Vordächern, wie sie uns noch sehr schön am «Armenhaus» in Oberwolfhausen und an der Scheune in der Widerzell begegnen. An diesen beiden Gebäuden befinden sich auch die einzigen Hausinschriften unserer Gemeinde. Diese waren in Bubikon, im Gegensatz zu den nördlich und westlich angrenzenden Gebieten des Oberlandes, offenbar nur spärlich vertreten. Die beiden erhalten gebliebenen Sprüche stammen aus der selben Zeit, verraten aber zwei gegensätzliche Lebensauffassungen:

*«BeHeute Gott der Bau vor alem Umfall
der müit Ker(n)en und eimer win alen insgemein
der meüt Ker(n)en gult zä der eimer win gult zo
bau meister war rudi hes bau her war Heiri schufelberger
BBH»*

(Widerzell, Scheune)

*«Gottes gaab und gsunden leib
Täglich brot und guten wein
Ein schönes beth, ein saubres weib:
Was kan auff erden besser sein»
MDCCLVIII*

(«Armenhaus», Oberwolfhausen)



Einbaubuffet von 1765 in der Zell

Der einzige Bauteil, an dem sich die barocke Schmuckfreudigkeit auch am einfachsten Haus voll ausleben konnte, waren die Falläden über den Reihenfenstern des Erdgeschosses. Auch sie sind



Nehracher-Ofen von 1765
in der Zell



Inschrift-Kachel von 1792 aus der Sennschür



Ofen-Inschrift in der Tafleten

leider fast völlig von der Bildfläche verschwunden. Denken wir nur an die mit zierlichen Blumengebinden geschmückten «Läden» am abgebrochenen alten Rosengarten-Haus! Die Male-rien am Näfen-Haus im Dörfli sind neueren Datums, und die übrigen noch erhaltenen Falläden (Flarz in Oberwolfhausen, Haus Mettler im Barenberg, Hausteil Hunger in der Wannn und Bauernhaus Loh) sind schmucklos. Zuweilen ist ein Kellertürsturz elegant geschweift (Engelberg, Wannn, Sennschür), Haustüren mit Rautenmu- stern verschalt (Chnebel, Talhof, Sennschür, Neu- hus-Wändhüslen) oder die Dachuntersichten mit barocken Pflanzenranken bemalt (Rutschberg, Näfen-Haus Dörfli). All diese Schmuckformen datieren aus dem 18. und beginnenden 19. Jahr- hundert. Meist gehört dazu ein schmuckes Riegel- werk mit geschweiften Andreaskreuzen (Bürg, Oberwolfhausen, Gstein, Neuhus) und gekerbtes Balkenwerk im Dachstuhl (Zell, Gstein) und an den Tenntoren (Engelberg). Seltener erstreckt sich die künstlerische Ausschmückung auch auf die Stuben. Ein Prunkbeispiel ist diejenige in der Zell mit Einbaubuffet, schöner Stubendecke und Neh- racher-Ofen. An demjenigen in der Sennschür (Hausteil Honegger) hat sich der bekannte Stäfner Hafner sogar mit einem gereimten Spruch ver- ewigt:

«Disser Offen ward gesetzt und aufgericht
Da man 1763 spricht.
Matthias Nehracher, Hafner zu Stefan.»

Auch das grosse Barenberg-Haus und Nr. 29 in der Tafleten warten mit prächtigen Kachelöfen auf.

Auf unserem baugeschichtlichen Rundgang haben wir nur die bedeutendsten Gebäude gestreift. Vieles ist im Laufe der Jahre zugrundegegangen; viel Schönes gibt es aber noch zu entdecken in unserer kulturhistorisch so reichen Gemeinde. (JZ)